

zeitschrift für die
sozialistische jugend deutschland
» die falken «
landesverband berlin
herausgegeben vom
arbeitskreis für publizistik

2 august-september 63

radikal



Wir nennen die Zeitschrift nicht deswegen „radikal“, weil wir jugendliche Hitzköpfe sind, denen nichts rasch genug gehen kann, sondern:

Radikal sein ist die Sache an der Wurzel fassen. Die Wurzel für den Menschen ist aber der Mensch selbst.

Karl Marx in der Einleitung zur
„Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“

In diesem Heft bringen wir einige Artikel über wichtige Aspekte der Entwicklung Jugoslawiens.

Einige von uns waren im Sommerlager in Makarska. So konnten wir unsere theoretisch erworbenen Kenntnisse mit der Wirklichkeit vergleichen.

Wir halten — um hier einen Punkt herauszugreifen — die Selbstverwaltung in Betrieben und auf anderen gesellschaftlichen Sektoren schon deshalb für beispielgebend, weil es in früheren Jahren in der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften auch in Deutschland Diskussionen und Beschlüsse gab, die auf ein ähnliches System zielten.

Wir meinen, daß ein ähnliches System, angewandt auf unsere viel entwickelteren Produktivkräfte noch weit bessere Erfolge hätte. Es würde uns dem Ziel einer freien Entfaltung des Menschen näherbringen.

Die jugoslawischen Vorstellungen von Koexistenz sind innerhalb der Blöcke zu weltweiter Bedeutung gelangt. Schon deshalb schienen sie uns wichtig zu sein.

Redaktion „radikal“

Nichts, was geschaffen ist, darf uns so heilig sein, daß es nicht überholt werden könnte, um Platz zu schaffen für etwas, das noch fortschrittlicher, noch freier, noch menschlicher ist.

Zitat aus dem neuen Programm (Schlußsatz)

Die Jugoslawen haben neben der Bevölkerung Rußlands, Chinas, Kubas und Algeriens ein soziale Revolution ohne fremde Unterstützung erreicht.

Während des zweiten Weltkrieges kämpfte das von der KPJ geleitete Volksbefreiungsheer gegen die serbische Partisanenarmee und gegen die deutschen und italienischen Heere. In den befreiten Gebieten wurden Volksbefreiungsausschüsse gebildet, von denen die ersten gesellschaftlichen Reformen durchgeführt wurden. 10 % der jugoslawischen Bevölkerung sind während des Zweiten Weltkrieges getötet worden.

Nach Beendigung des Krieges wurde die Landreform durchgeführt: aller Landbesitz über 30 ha, das Land der Volksdeutschen, der Kollaborateure und der Aktiengesellschaften wurden enteignet (Eine neue Höchstgrenze von 10 ha wurde 1952 festgesetzt). Das enteignete Land wurde entweder an besitzlose Landarbeiter verteilt oder in Genossenschaften überführt.

Am 29. November 1945 proklamierte die Verfassungsgebende Versammlung die Republik.

Im Gegensatz zu den kommunistischen Parteien in den anderen osteuropäischen Ländern hatten die jugoslawischen Kommunisten auf Grund ihrer eigenen Revolution von Anfang an größeres Selbstbewußtsein. Stalin, der deshalb den Jugoslawen mißtraute, versuchte russische Agenten in die KPJ einzuschleusen, was zu berechtigten Protesten der Jugoslawen führte. Im Juni 1948 wurde eine Resolution der Kominform veröffentlicht, in der der KPJ „bürgerlicher Nationalismus“, sowjetfeindliche Einstellung“, „das militaristisch-bürokratische System in der Partei“, „abenteuerliche Linksabweichungen“ und dgl. vorgeworfen wurde. Am Schluß der Resolution wurde zu einem Aufstand „der gesunden Kräfte“ in der KPJ gegen die Führung aufgerufen. Nachdem die Jugoslawen die Resolution in allen Punkten als unwahr bezeichnet hatten, kam es zum Bruch mit den Ostblockländern. Die sowjetischen Techniker wurden abgezogen und die sowjetische Unterstützung gestoppt.

Im Laufe des Jahres 1946 wurden 90 % der Industrieunternehmen, Banken und Kreditanstalten, Transportunternehmen und alle größeren Handels- und Gastgewerbeunternehmen nationalisiert. Bis 1953 wurden die zerstörten Produktionsmittel wieder aufgebaut und die Entwicklung der Schwerindustrie wurde forciert.

Die Jugoslawen argumentieren heute, daß sie nach 1945 zur Durchführung der großen Entwicklungsvorhaben eine gewisse Konzen-

Kurze Geschichte des sozialistischen Jugoslawiens

rierung der Macht in den Händen des Staatsapparates benötigten, obwohl dies die Initiative der Menschen lähmte. Im Juni 1950 wären die Grundlagen für die Einführung der Arbeiterselbstverwaltung gelegt worden. Die Jugoslawen betonen, daß sie nicht mit einer ausgearbeiteten Konzeption der Arbeiterselbstverwaltung anfangen, sondern, daß es sich hier um einen Prozeß ständiger Veränderungen handelte. Im Jahre 1952 begann die wirkliche Übertragung der Verwaltungsrechte auf die Arbeiter.

Auf dem 6. Kongreß der KPJ 1952 wurde die Rolle der Partei in der Gesellschaft neu formuliert: die Partei übt ihre Rolle als leitende Kraft nicht über die Organe des Staatsapparates, sondern durch die Aktivität ihrer Mitglieder in den Organen der gesellschaftlichen Selbstverwaltung aus. — Auf dem Kongreß wird der bisherige Name der Partei in Bund der Kommunisten Jugoslawiens benannt.

Im Zuge des Abbaus der ärgsten Formen des Stalinismus in der Sowjetunion und der Änderung der sowjetischen Außenpolitik werden auch die Beziehungen zwischen den Ostblockländern und Jugoslawiens unter Schwankungen normalisiert.

Im April 1958 wurde das neue Programm des BJK veröffentlicht. Dies führte zu neuerlichen Konflikten mit den Ostblockländern.

Einige Punkte aus dem Programm:

a) die verschiedenen Wege zum Sozialismus

„Die Menschen bauen den Sozialismus bewußt auf, aber in den verschiedenen Ländern tun sie dies unter sehr verschiedenen Bedingungen

Die Ziele des Sozialismus sind die gleichen, aber sie werden von den Völkern — aus den verschiedensten objektiven und subjektiven Gründen — auf verschiedenen Wegen und mit verschiedenen Mitteln verwirklicht. Jedes von ihnen stützt sich in der Entwicklung des Sozialismus auf die Erfahrungen der anderen, trägt aber zu dieser gemeinsamen Erfahrung auch seinen besonderen Beitrag bei, und bereichert sie durch eigene Erfahrungen.

Die Ungleichmäßigkeit der sozialistischen Entwicklung und die Verschiedenartigkeit seiner Wege und Formen rufen eine Reihe innerer Widersprüche in der sozialistischen Bewegung hervor, doch bilden sie gleichzeitig einen kräftigen Ansporn für seinen ständigen Fortschritt, für sein ständiges Streben nach immer freieren und fortschrittlicheren Formen der sozialistischen Beziehungen.“

b) Rolle des Staates

„Der Staat ist das unvermeidliche Produkt jeder Klassengesellschaft und als solcher ein Instrument der herrschenden Klasse. Der Staat ist auch in Jugoslawien eine unumgängliche notwendige

Der Arbeiterrat besteht aus 25 Arbeitern. Alle Arbeiter über 17 Jahren haben das aktive Wahlrecht und das Recht zu kandidieren. Die Kandidaten werden auf ihre Funktion durch die Gewerkschaft vorbereitet. Der Arbeiterrat wird für zwei Jahre gewählt, und jedes Mitglied darf nur zweimal hintereinander gewählt werden, und kann bei Versagen jederzeit abgewählt werden. So haben alle Kollegen die Möglichkeit, einmal im Arbeiterrat selbst entscheiden zu können. Die Gefahr einer sich installierenden Bürokratie ist dadurch vermindert.

Worüber wird im Arbeiterrat entschieden?

Alle sozialen Belange der Arbeiter werden behandelt (Das Fehlen von Stühlen in der Kantine z. B. wurde uns mit der Kürze der Mittagspause erklärt (1/2 Stunde). Dagegen gibt es in Makarska ein Restaurant, in dem Betriebsangehörige billiger essen und sich warme Mahlzeiten mit nach Hause nehmen können.

Der nach Abzug der Steuern verbleibende Gewinn wird in Investitionen, Erhöhung des Sozialfonds und Ausschüttung an die Arbeiter aufgeteilt. Im letzten Jahr wurden 70 % verteilt und 30 % für Investitionen zurückgestellt. Aus diesem Gewinn können Arbeiter auch Stipendien erhalten. Die Stipendien haben etwa die Höhe eines Arbeitslohnes, und werden mit der Verpflichtung gewährt, nach Beendigung des Studiums für eine bestimmte Zeit im Betrieb zu arbeiten.

Auf der letzten Sitzung des Arbeiterrates wurden in der Hauptsache Lohnfragen besprochen. Man arbeitet mit Zeit- und Akkordlöhnen, doch sind die Löhne und Gehälter nicht allzustark differenziert. Das Verhältnis vom niedrigsten Lohn (18 000 Din) zum höchsten Gehalt (einschließlich des Direktors) beträgt 1 : 3,5. Seit Bestehen der Fabrik hat es nur Gehaltserhöhungen gegeben; allerdings sind die Preise auch in Jugoslawien gestiegen.

Alle Mitglieder des Arbeiterrates sind in der Produktion tätig; z. B. ist der Vorsitzende Leiter des Gießhauses. Keiner ist von der Arbeit freigestellt (bei größeren Betrieben ist das der Fall). Sie haben lediglich Schichterleichterungen bei Sitzungen. Die Tätigkeit im Arbeiterrat ist ehrenamtlich. Die Programmpunkte einer Sitzung werden jeweils 14 Tage vorher durch Anschlag im Betrieb bekanntgegeben, so daß sich jeder informieren kann.

Um die alltäglichen Verwaltungsarbeit zu erledigen, wählt der Arbeiterrat einen Verwaltungsausschuß, der etwa wöchentlich zusammentritt. Diesem Verwaltungsausschuß gehört der Direktor an und ist ihm auch rechenschaftspflichtig. Der Arbeiterrat oder der Verwaltungsausschuß können verlangen, daß der Direktor abberufen wird. Die Entscheidung darüber hat eine unabhängige Kommission der Gemeinde.

Für uns war es noch interessant, einige Zahlen über Partei- und Gewerkschaftszugehörigkeit der Arbeiter von „Metallplastica“ zu erfahren:

95 % sind gewerkschaftlich organisiert,
20 % sind Mitglied im Bund der Kommunisten Jugoslawiens.
50 % der Mitglieder des Arbeiterrates sind gleichzeitig Mitglieder im BKJ.

Der Direktor und der Vorsitzende des Arbeiterrates sind Mitglieder im BKJ, haben dort aber keine Funktionen. Der Sekretär der Parteibetriebsgruppe ist Arbeiter.

Die Erziehungsfunktion dieser Fabrik hat uns stark beeindruckt. Junge Bauernsöhne kommen hier zum ersten Mal mit der Welt des 20. Jahrhunderts in tägliche Berührung. Wenn unter diesen Umständen der Direktor das stärkere Gewicht innerhalb des Betriebes hat, ist das nicht verwunderlich. In einigen Jahren werden auch hier die Gewichte anders verteilt sein.



Koexistenz

Ein Wort macht gegenwärtig in der Welt Karriere: *Koexistenz*. Koexistenz heißt, gleichzeitige Lebensmöglichkeiten von politisch gegensätzlichen Machtgruppen.

Während politische Machtkämpfe zwischen verschiedenen Staaten bis jetzt mit Waffengewalt ausgetragen wurden, nämlich als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, glauben heute die sog. vernünftigen Politiker der ganzen Welt, daß bei dem Stand der Waffentechnik es nicht geraten erscheint, Konflikte mit Waffen zu entscheiden. Es erscheint nicht gewährleistet, ob der Sieger sich lange — wenn überhaupt — seines Sieges erfreuen könnte. Die perfektionierte Tötungsmaschinerie beginnt Angst zu erzeugen und wird zum Druckmittel für eine Verständigungspolitik. Das Atomabkommen scheint ein Beweis für die Richtigkeit dieser Thesen zu sein.

Es wäre großartig, wenn die rationalen und humanen Überlegungen die Politik bestimmen würden — doch ist hier Skepsis angebracht. Es ist nicht anzunehmen, daß die USA, die UdSSR und Großbritannien sich aus Angst zu dem Atomabkommen entschlossen. Vielmehr dürften hier innenpolitische und wirtschaftliche Schwierigkeiten innerhalb der Blöcke eine entscheidende Rolle gespielt haben. Britische Politiker geben offen zu, daß die atomare Rüstung für Großbritannien allein ein Luxus ist, den sich der Staat nicht leisten kann. Die USA sind gezwungen mit anderen hochkapitalistischen Staaten wie denen Westeuropas und Asiens (Japan) in ernsthafte Konkurrenz zu treten. Nicht umsonst legen die USA auf die Erhöhung der Verteidigungsetats in verbündeten Ländern so großen Wert. Nicht umsonst sind sie gezwungen, die Entwicklungshilfe einzuschränken. Innenpolitisch schwelen Rassenkonflikt und das Gespenst der strukturellen Arbeitslosigkeit, d. h.

der Arbeitslosigkeit infolge der Automatisierung von Produktionsprozessen und Verwaltungsarbeiten. Patente ruhen in Tresoren. Die Herstellung von Waren wird gehemmt, während andererseits Millionen Menschen jährlich auf der Welt verhungern.

Die UdSSR steht der Aufgabe gegenüber, den Lebensstandard im eigenen wie in den befreundeten Ländern zu erhöhen. Für ein auf Bedürfnisproduktion abgestimmtes Wirtschaftssystem ist Rüstung eine Belastung, die auf Kosten der Konsumgüterindustrie finanziert werden muß. Die Ostblockstaaten haben daher ein fundamentales Interesse an einer weltweiten Abrüstung. Die Bürokratie in der UdSSR ist auf eine allgemeine Erhöhung des Lebensstandards angewiesen, um ihre Herrschaft nicht zu gefährden. Innenpolitisch haben die Lockerungen in dem System die Hoffnung nach weiteren Liberalisierungen bei den sowjetischen Menschen entstehen lassen, Hoffnung als Triebfeder zum Handeln, zum Stellen neuer Forderungen.

In der gegenwärtigen Situation sieht es so aus, als ob beide Exponenten der Blöcke interessiert sind, für absehbare Zeit eine Pause im Wettrüsten zu haben.

Die Frage, sind Kriege zwischen unterschiedlichen Gesellschaftssystemen vermeidbar, führt gegenwärtig zum ideologischen Konflikt in allen kommunistischen, ja teils auch in sozialistischen Parteien der Welt. Thesen stehen gegen Thesen. Die KP Chinas beruft sich auf Lenins Analyse des Imperialismus und seiner ihm immanenten Notwendigkeit Kriege zu führen und zwar

- a) Kriege zwischen den einzelnen imperialistischen Großmächten, die der Neuverteilung der Märkte dienen, und der Errichtung einer Vorherrschaft,
- b) Kriege zwischen den Kolonialmächten und den Befreiungsbewegungen in den Kolonien und
- c) Kriege innerhalb jedes imperialistischen Landes.

China fordert, Kampf dem Imperialismus, Unterstützung der Revolutionen in anderen Ländern mit dem Ziel der Weltrevolution. Jugoslawien als einer der ersten Verfechter der Koexistenzpolitik macht China den Vorwurf, anderen Staaten mit Gewalt das eigene Gesellschaftssystem aufzwingen zu wollen und damit leicht einen Weltkrieg zu provozieren. Der jugoslawische Theoretiker Kardelj vergleicht die chinesische These von der Notwendigkeit einer Weltrevolution mit der trotzkistischen Theorie der permanenten Revolution. Er bezeichnet die sowjetische Koexistenzpolitik als Fortführung der leninistischen Politik und führt ein Chruschtschow-Zitat aus dem Jahre 1958 an:

„Was bedeutet friedliche Koexistenz zwischen kapitalistischen und sozialistischen Ländern? Sie bedeutet: gegenseitige Achtung der territorialen Integrität und Souveränität, Verzicht auf jeden An-

griff, Nichteinmischung in innere Angelegenheiten aus wirtschaftlichen, politischen und ideologischen Gründen, Gleichheit und gegenseitigen Nutzen . . .“.

Kardelj wendet sich gegen den chinesischen Vorwurf, daß Koexistenzpolitik mit „Klassenfrieden“ gleichzusetzen ist. Er zitiert in diesem Zusammenhang Tito:

„Die Grundsätze der Koexistenz in den interationalen Beziehungen dürfen wir nicht mit der inneren Entwicklung der einzelnen Länder und mit den sozialen Wandlungen, mit der Entwicklung der Gesellschaft und der Beziehungen unter den Klassen verwechseln.“ Chruschtschow sprach wiederholt von dem friedlichen Wettbewerb zwischen den Gesellschaftssystemen, von der Überholung der imperialistischen Staaten. Die Chinesen bezweifeln, daß die imperialistischen Staaten solange warten werden, bis sie überholt worden.

Die Wurzel des Menschen ist für uns der Mensch, so versteht es sich, daß wir die Vernichtung von Menschenleben bekämpfen. Um Kriege bekämpfen zu können, müssen wir ihre Ursachen erkennen, die zu diesen fürchterlichen Konflikten führten und führen. Als Sozialisten sind wir der Meinung, daß es objektive Gründe für wenige Menschen dieser Gesellschaft gibt, Waffen herzustellen und um die Neuverteilung von Märkten zu kämpfen. Darum wollen wir diese Gesellschaft umwälzen, die Produktionsverhältnisse, die Besitzverhältnisse ändern, um die Wurzel der Kriege auszurotten. Selbstverständlich bejahen wir Verständigung zwischen Blöcken — doch wir sind nicht bereit, uns auf jene Exponenten und ihren guten Willen zu verlassen. Hier, wo wir leben und arbeiten, sind wir verantwortlich für die weitere Entwicklung.



Das Weder-Noch-Lager

Das SJ-Ringlager in Jugoslawien, in Makarska fand statt. 251 Berliner erholten bzw. versuchten, sich zu erholen. Die Landschaft wie das Wetter, mit anderen Worten, jene Tatbestände, die nicht dem Einfluß einer guten oder schlechten Lagerleitung ausgesetzt waren, waren ausgezeichnet. Die Adria wurde mit und ohne Taucherbrille oder Luftmatratze genossen. Die intensive Sonnenstrahlung mit unterschiedlichem Erfolg überstanden. Seeigelstachel wurden wie Skorpione und Vipern gemieden. Die steinige jugoslawische Küste brachte Inhaber von zarten Fußsohlen zur Verzweiflung. Doch es soll hier kein spaßiger Bericht erfolgen, sondern einiges kritisiert werden.

den Jugoslawen sind früh genug eingeleitet worden. Wir sollten ein eigenes Lager in Baška Voda, ca. 10 km von Makarska entfernt bekommen. Der dort seit zwei Jahren auf seine Fertigstellung wartende großartige Bau mit einem wunderschönen weiten Gelände wurde jedoch nicht fertig. Im letzten Moment wurden die Falken einem jugoslawischen Studentenlager mit ca. 400 Teilnehmern angegliedert. Die Vorbereitungen des Lagers wurden nachlässig in Angriff genommen. Hin- und Rückfahrt glichen einem Glücksspiel.

Die Zelte der Berliner waren so ungünstig aufgebaut, daß ein Kontakt untereinander nicht zustande kam. Es wäre gelogen, zu sagen, dieses Lager hätte die SJ-Ringmitglieder über die Kreise hinweg miteinander bekannt gemacht. Man bewegte sich im althergebrachten Kreis. Doch nach Aussage des Lagerleiters war das Lager vom Landesverband nicht als politisches Lager, sondern als Erholungs- und „Belobigungs“-Lager geplant gewesen. Es wäre zu fragen, ob der Lagerleiter dabei rein persönliche Motive berücksichtigte oder ob tatsächlich ein Bedürfnis vorhanden war, zu privateln. Lagerleitungsmitglieder, sog. Hilfsklaven (Mayer, Kerbs, Teller, Fenselau, Rüschel und Fahlke), erledigten sämtliche angenehmen und unangenehmen organisatorischen Aufgaben. Die „Probleme wurden geregelt“ — nicht immer zur Zufriedenheit aller Teilnehmer. Organisatorisches Versagen ließ sich z. B. dadurch erklären, daß die Lagerleitungskräfte zu wenig koordiniert waren.

Jeder Lagerleiter wußte etwas, aber es war ein Ding der Unmöglichkeit, vollständige Informationen von einem zu bekommen. Für den schlichten Lagerteilnehmer war die Lagerleitung, besser ihre Zusammensetzung nicht übersehbar, ein Zeichen für die mangelnde kollektive Zusammenarbeit der Verantwortlichen, die doch gerade das jugoslawische System der Arbeiterselbstverwaltung preisen — aber ein Paradestück von individualistischer Arbeitsweise lieferten. Wenn ein Lagerleiter kein Interesse an einem politischem Lager hat, so kann von verantwortlichen Lagerleitungsmitgliedern erwartet werden, daß sie davon nicht abgehalten werden, eigene Aktivität zu entfalten. Hier wurde zu wenig Initiative entwickelt. Es waren Anfänge da, wie z. B. die Betriebsbesichtigung in Makarska und wie die Aussprache mit Vertretern des Bundes der Kommunisten.

Das Lager war weder Belobigungslager für bewährte Zeltlagermitarbeiter oder Funktionäre, noch ein politisches Lager — was war es eigentlich? Ein Provisorium, und insofern auch nicht komfortables Erholungslager (besonders einige Teilnehmer bekamen dies duftweise zu spüren — sie befanden sich in der Nähe einer Abfallgrube). Die ständige jugoslawische Schlagermusik-Berieselung über den Lautsprecher bis 23 Uhr fiel uns auf die Nerven. Das Essen der jugoslawischen Lagerküche wurde verschieden be-

urteilt, einigen behagte die geringe Abwechslung der Gerichte nicht, andere aßen vom ersten bis zum letzten Tag mit unvermindertem Appetit. Das alle Gemüter einigende Band waren wie schon erwähnt die Landschaft, das Wetter und der jugoslawische Wein, der regen Zuspruch fand.

Do videnja!

Auf besser organisierte und inhaltsreichere Lager!

Weiche Welle

Wenn wir in diesem Beitrag den Landesvorstand wegen der Durchführung des Sommerlagers angreifen, dann geschieht das im Bewußtsein, daß es schwer ist, solche Routine-Lager anders zu organisieren und daß nur grundlegende Änderungen zu einer fruchtbringenden Arbeit führen können. — Dieser Artikel ist gedacht, als ein Beitrag zu einer Diskussion, die zu einer sinnvollen Konzeption der pädagogischen Arbeit in den Sommerlagern führen soll.

Das Ideal dieser Zeltlager und das sozialistischer Jugendbewegung überhaupt, ist, durch Erlebnisse von besseren Beziehungen zwischen den Menschen ein Bewußtsein von einer menschlicheren Gesellschaft zu schaffen.

Sozialistische Pädagogik geht von einer Auffassung aus, die eine Alternative zu der verdinglichenden Tendenz kapitalistischer Gesellschaft bietet; sie dürfte sich nicht anpassen an die bürgerliche Pädagogik, die der „Vermassung“ — „Individualität“ entgegengesetzt, sondern müßte die Teilnehmenden durch verantwortliche und und selbstbestimmende Tätigkeit, durch Ansätze aufklärerischer Arbeit, durch gemeinschaftliche Erlebnisse in die Lage versetzen, die Diskrepanz zwischen dem Ideal (etwa: „Alle Staatsgewalt geht vom Volk aus“) und der Wirklichkeit unserer Gesellschaft zu erkennen.

Dieses Jahr hieß die Devise: Weiche Welle. Sie gibt den Anschein, daß großzügig etwas gewährt wird. In Wirklichkeit zeigt sie die Ohnmacht der Organisatoren. Eine solche Auffassung läuft darauf hinaus, „den jungen Menschen möglichst viel Freiheiten zu lassen“. Diese Freiheiten richtig besehen, lassen nur die Möglichkeit zur Fortsetzung des gewöhnlichen Lebens zu oder führen, was wohl zwangsläufig ist, zum Ausbruch der zerstörerischen menschlichen Triebe.

Heute ist es so: Für Zeltlagerfalken sind die Lager schon dann ein Erfolg, wenn den Anordnungen der Leitungen Folge geleistet werden und das Leben nicht aus der Normalität fällt. — Die Mitglieder, die in den Zeltlagern geworben werden, nehmen dies als

Einige theoretische Vorschläge:

In jedem Zelt (RF, SJ) tritt neben den Helfer täglich wechselnd ein Mitglied der Zeltgemeinschaft als Zeltvorsitzender mit gleichen Rechten und Pflichten. Helfer und Teilnehmer wählen ein Dorfparlament. Dieses delegiert Vertreter für das Lagerparlament. Sie haben sich an die Beschlüsse des Dorfparlamentes zu halten und können andernfalls abberufen werden. Das Lagerparlament beschließt sportliche, kulturelle und politische Veranstaltungen. Der Lagerrundfunk wird abwechselnd mit der Rundfunkredaktion jeden zweiten Tag von einem Dorf übernommen.

Jedes Dorf schreibt abwechselnd eine Lagerzeitung.

Durch eine selbstverwaltende Organisation müßte zwangsläufig eine größere Identifikation der Teilnehmer mit dem Verband entstehen. Aufgabe der Helfer wäre es, in den Parlamenten, bei der Vorbereitung der Rundfunksendungen und beim Schreiben der Zeitungen für ihre Ideen zu werben. Dazu würde gehören, daß wir uns besser auf die Lager vorbereiten müßten.

Jedes Dorf müßte als Kern funktionierende Falken-Gruppen haben, die Beispiel sein könnten. Die Einladungen an ausländische Genossen sind zu verstärken. In der Größe und heutigen Form ist die Messe ein Spiegelbild der Gesellschaft geworden, in der die Minderheiten nicht berücksichtigt werden. Deshalb sollten statt einem Zelt, mehrere und dafür kleinere (etwa Tanzzelte, Bierzelte, Cafézelte) errichtet werden.

Der wichtigste Vorschlag ist, der eigentlich selbstverständlich sein müßte: Die Zahl der Teilnehmer muß sich nach den ausgebildeten Helfern richten.



1500 Jugendliche waren diesmal in unserem Sommerlager. Diesmal waren etwa 15 % der Teilnehmer Mitglieder, weil der Landesverband außerdem noch ein Zeltlager bei Makarska durchführte. Entsprechend war die politische Arbeit, von der man, abgesehen von der Tätigkeit des „team 8959“ (Leitung: Gunther Soukup) kaum sprechen kann. Durchdachte pädagogische Arbeit leistete der RF-

**Feucht-fröhliche
Füssener
Ferien-Freuden**

Ring: Gunnar Fahlke führte einen Rote-Falken-Wettbewerb durch. Information über unseren Verband wurde nur spärlich erteilt. Am Berliner Tag konnte man das an der Rede Ella Kays beobachten. Als in ihrer Rede das Wort „Genosse“ fiel, ging ein mißmutiges Raunen durch die Masse der versammelten Lagerteilnehmer.

Weshalb das Lager „Geschwister Scholl“ hieß, ist denen, die es noch nicht wußten, im Lager nicht erklärt worden. Vielleicht lag dies auch an den pädagogischen Sorgen, die Alfred Gleitze und Harry Ristock mit Schöneberg hatten. Dort waren bei Teilnehmern Stahlruten und Schalringe gefunden worden. Ein Mädchenzelt wurde nach 2 Wochen wegen Unordnung und mangelndem Einfühlungsvermögen in die Lagerordnung auf Beschluß der Lagerleitung aufgelöst und die Teilnehmer auf andere Oberdörfer verteilt.

Die Unruhe blieb. Ristock und Gleitze — vielleicht hatten sie Makarenko gelesen — beschlossen das Zelt wieder aufzubauen und die auf die Oberdörfer verteilten Mädchen wieder zurückzuholen. Doch zu Erfreulichem: Kurt Mattick, Rolf Schwedler, Ella Kay, Kurt Neubauer, Waldemar von Knoeringen und Willy Brandt weilten im Lager. Einige nahmen am bekannten Fußballspiel Oberbürgermeister gegen Lagerleitung teil, wobei Willy Brandt das Tor schoß.

Leider war der Kontakt zur Bevölkerung, sowie zur Polizei nicht so gut wie in Holland. Die verschiedensten Lächerlichkeiten und Banalitäten wurden vom Landgendarmen zum Anlaß genommen, das Lager zu besuchen: So erregte die Wald-Spaziergängerin Regina K. (16 Jahre) im Bikini sein behördliches Ärgernis.

PS. Eugen fragt: Wurde die Zehlendorfer Bezirksfahne wirklich von bayrischen Bauernburschen geraubt?



Kalendarium

„radikal“ lädt zum 16. September 1963, 20 Uhr, zu einer Leserversammlung ins Haus der Jugend „Weiße Rose“, Berlin-Schöneberg, Wartburgplatz, ein. Fritjof Meyer referiert über die „Aufgabe einer Zeitschrift für die Arbeiterjugend“.

Am 27., 28. und 29. September 1963 findet die Fahrt des Landesverbandes nach Theresienstadt, Lidice und Prag statt.

Das Experimentalstudio der Sozialistischen Jugend führt am 5. und 6. Oktober ein Seminar im Weddingger Jugendheim Konradshöhe (Schwarzspechtweg) über den Historischen Materialismus durch. Referent ist Manfred Rexin. Kostenbeitrag: 2,— DM. Anmeldungen sind bei Othmar Gutfleisch, 1 Berlin 61, Lilienthalstraße 12 (bei Hoinkis) abzugeben.

In Kreuzberg findet vom 24.—30. November das „Festival 63“, eine Filmwoche der Kreuzberger Falken statt.

Wir veröffentlichen an dieser Stelle einen Brief des Genossen Manfred Rexin. Selbstverständlich sind wir nicht in allen Punkten Manfreds Ansicht (z. B. klassifizieren wir die Mehrheit des Verbandes nicht als Dummköpfe). Da uns der Platz für eine Stellungnahme fehlt, möchten wir auf unsere Leserversammlung am 0. September 1963 hinweisen.

Liebe Genossen!

Daß Ihr es fertiggebracht habt, dieses Heft in einer so ansprechenden äußeren Form zu gestalten und — vor allem — daß Ihr Euch die sicherlich nicht geringe Mühe gemacht habt, mit dieser Publikation ein offenes Gespräch über die Situation unseres Verbandes herauszufordern, — das ist eine Leistung, die sicherlich auch diejenigen anerkennen werden, die in Grundsatzfragen gänzlich anderer Meinung sind als die Herausgeber von „radikal“ Nr. 1!

Da Ihr nun aber ausdrücklich um Kritik gebeten habt, will ich sagen, was mir an der Zeitschrift überhaupt nicht gefällt: der Inhalt verrät leider eine Wesensart, die unter Sozialisten — unter Genossen — völlig unangebracht ist, nämlich Arroganz, gepaart mit Oberflächlichkeit.

Ich habe mit den „Rechten“ im Verband herzlich wenig gemeinsam, aber es ist ja wohl ein starkes Stück, wenn man nicht mehr über sie zu sagen hat als: „Ihre politischen Vorstellungen gipfeln in dem Wunsch nach sozialdemokratischen Regierungen und einer Innenpolitik nach schwedischem Beispiel. Sie sind also für die Beibehaltung einer Klassengesellschaft.“ Eine solche „Beweisführung“ nimmt sich doch wohl selbst nicht ernst.

Die „ehemaligen Linken“ üben Verrat am Sozialismus — es gibt also nur eine Gruppe im Verband, die profiliert ist, die eine Vorstellung vom Sozialismus hat, die pädagogisches Talent besitzt und so fort — und das sind die Herausgeber von „radikal“. Liebe Genossen, ich fürchte, Ihr werdet nicht viel Erfolg mit Eurem Bemühen haben, den Verband zu politisieren „und zwar bewußt sozialistisch“, wenn Ihr erst einmal die Mehrheit des Verbandes als Dummköpfe abklassifiziert.

Argerlich empfinde ich auch das Reden in Anspielungen für Eingeweihte. Was heißt das — „daß aus unserem Verband kein Mehrwert geheckt werden darf“? Worauf bezieht sich diese Bemerkung — auf die Fröba, auf die Besoldung hauptamtlicher Mitarbeiter oder was?

Damit wir uns nicht mißverstehen: ich bin weiß Gott nicht der Meinung, politische Auseinandersetzungen müßten in betulichem Ton geführt werden. Polemik, Härte ist einer guten Sache oft angemessen. Aber es besteht ein Unterschied zwischen Florettfechten und dem bloßen Um-sich-schlagen-mit-klobigen-Keulen. Dem Verfasser des Aufsatzes „100 Jahre Sozialdemokratie“ fehlt das Verständnis für Ironie und polemische Zwischentöne offenbar völlig, sonst hätte er den zitierten Aufsatz von Dr. Geiss nicht als „zynisch“ mißverstehen können. Geiss, der durch sein vortreffliches Buch über die deutsche Polen-Politik vor und nach 1914 bekannt ist, hat in diesem — und anderen — Aufsätzen auf seine Weise Kritik an der SPD (einschließlich ihrer Vergangenheit) geübt.

Bisher war ich — mit Euch — der Meinung, man könne in unserem Verband drei Gruppen unterscheiden: die parteifromme (im übrigen aber durchaus ehrenwerte) Rechte, die vorwiegend dem Managertum verhaftete Mitte und eine kritische Linke, der ich mich zurechnete.

Nach Lektüre von „radikal“ bin ich zu dem Ergebnis gekommen, daß es noch eine vierte Gruppe gibt: eine faire Linke. Und zu ihr möchte ich gehören.

Mit sozialistischem Gruß

Manfred Rexin



Randnotizen von ...



Eugen hörte das Stichwort „Jugoslawien“ und hatte die Gedankenverbindung „Götsch“. Eigentlich wollte Eugen vor „Götsch“ das Wort „Genosse“ setzen — aber merkwürdig! — die Feder sträubte sich. Eugen hatte Verständnis und ließ sie gewähren.

Versonnen lächelnd entsinnt sich Eugen noch der Zeit, als „Götsch“ von Frank Buchman derart angetan war, daß er nach Caux radelt, um sich moralisch aufrüsten zu lassen. Weiter weiß Eugen, daß „Götsch“ sich in Jugoslawien beim Bau einer Autobahn zum „udarnik“, zum Bestarbeiter schippte. Gutmütig und neidlos gönnt Eugen dem „Götsch“ diese Auszeichnung.

Als Kuriosität will Eugen noch in Erinnerung bringen, daß „Götsch“ von dem Hamburger Arno Wrage ein kommunistisch-titoistischer Agent geziehen worden ist.

Eugen nimmt an, daß die neueste Wandlung des „Götsch“ allgemein bekannt ist und hofft sich mit seinem Leser darin einig, daß noch viel von dem „Götsch“ zu erwarten sein wird.

Einleitung	Seite 1
Kurze Geschichte des sozialistischen Jugoslawiens	Seite 2
Arbeiterselbstverwaltung in Makarska	Seite 4
Koexistenz	Seite 7
Das Weder-Noch-Lager	Seite 9
Welche Welle	Seite 11
Feucht-Fröhliche Füßener Falken-Ferien-Freuden	Seite 12
Kalendarium	Seite 13
Leserbrief des Genossen Rexin	Seite 14
Randnotizen von Eugen	Seite 15

Inhalts- verzeichnis

„radikal“ erscheint zweimonatlich, herausgegeben vom Arbeitskreis für Publizistik im Landesverband Berlin der Sozialistischen Jugend Deutschlands „Die Falken“. Der Redaktion gehören an: Peter Bischoff, Hans Gellhardt, Klaus Henseler, Harald Kerbs, Günter Mayer, Elke Sahnwald und Barbara Teller. „radikal“ wird gedruckt in der Offizin des Arbeitskreises, 1 Berlin 62. Preis je Heft 0,50 DM; im Jahres-Abonnement 3,50 DM Zuschriften und Bestellungen an: Klaus Henseler, 1 Berlin 41, Bismarckstraße 10.